Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter"
— monatlich 50 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 59. Donnerstag, den 20. Mai 1915. 31. Jahrgang

Die letzten Stunden vor der Entscheidung.

Italiens Schicksalsstunde.

Der Ministerrat ist in Rom jetzt täglich zu mehrstündigen Sitzungen versammelt, in denen der Wortlaut der Mitteilungen festgelegt wird, die heute Donnerstag der Deputiertenkammer unterbreitet werden sollen. Welcher Art diese Mitteilungen sind, wird natürlich verschwiegen; daß sie die Aufrechterhaltung der Neutralität empfehlen werden, ist leider nicht zu erwarten, nachdem der mit englischem Gelde erkaufte Wahnsinn der Massen alle Vernunftgründe erdrückt hat. Die Kriegstollheit gebärdet sich um so rasender, je mehr ihr auch der Schein jeder Berechtigung entzogen wird. Das einzige, was die Kriegshetzer gegenüber den weitgehenden Zugeständnissen Oesterreich Ungarns für die Notwendigkeit des Krieges noch vorzubringen vermochten, war die Anzweiflung der Wiener Zusagen. Aber auch den letzten Rest jeden Zweifels an der Ehrlichkeit der gemachten Versprechungen hat der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sowie der deutsche Reichskanzler in den Reichstagen verscheucht. Nach diesen Erklärungen hat Oesterreich-Ungarn trotz der Größe des Opfers territoriale Anerbietungen an Italien gemacht, nicht bloß um augenblickliche Schwierigkeiten zu überwinden, sondern um eine dauernde, aller Hintergedanken bare Freundschaft mit Italien herbeizuführen und zu erhalten. Diese Worte können in Italien um so weniger ungehört verhallen, als zwischen Magyaren und Italiener stets vertrauensvolle Beziehungen geherrscht haben. Als der ungarische Diktator Ludwig Kossuth fliehen mußte, nahm er seinen Aufenthalt in dem italienischen Turin, wo auch seine Söhne erzogen wurden.

Bemerkenswert ist die Wiener Auffassung der Lage. Ein Urteil ist nicht möglich, so sagt man in den diplomatischen Kreisen Wiens, da selbst in der italienischen Oeffentlichkeit keine Klarheit vorhanden ist. Das Kabinett Salandra ist jenes Ministerium, das das größte Vertrauen der Kriegsparteien in Italien besitzt. Daraus könnte man folgern, daß dieses Ministerium in den Krieg ziehen wird, aber auch, daß gerade ein solches Kabinett am ehesten imstande sein würde, den Frieden im Lande und damit auch in konstitutioneller Hinsicht zu erhalten. Nur das Kabinett Salandra verfügt über die genügende Autorität für die Erhaltung des Friedens.

Ein italienischer Militärschriftsteller warnt sein Vaterland vor unüberlegten Schritten. Deutschland, so sagt er, steht in Ost und West so gesichert da, daß es noch eine ganze Anzahl von Armeekorps für unvorhergesehene Fälle zur Verfügung hat. Oesterreichs militärische Lage ist gebessert, auf dem Balkan herrscht der Zustand der Wachsamkeit. England ist zu einer kraftvollen Offensive ebenso außer stande wie Frankreich, das weniger auf seine eigene Kraft vertraut und überall nach fremder Hilfe sucht. Rußland kann nach der Ueberzeugung fast aller Sachverständigen eine allgemeine Offensive nicht aufnehmen. Für ein Eingreifen Italiens ist die Lage also keineswegs vorteilhaft, ja es wäre ein schwerer Fehler, wollte Italien jetzt zu den Waffen greifen. Zu den militärischen Gesamtoperationen würde es wenig beitragen können. Die feindliche Offensive aber würde, um den Verrat zu rächen, blitzartig gegen die Po-Ebene und wer weiß wohin vorstoßen. Italien möge sich keinen Trugbildern hingeben. Auch ein kurzer Einfall in Oberitalien würde das Land verwüsten. Venedig, vielleicht auch die Lombardei könnte im Besitz des Feindes bleiben, da die Dreiverbandsstaaten im Augenblick mit sich zu tun haben und Italien nicht zu Hilfe kommen könnten.

Giolitti hat Rom heimlich verlassen

und sich nach Turin begeben. Seine intimsten Freunde bestreiten, je deutschfreundliche Gesinnungen gehegt oder zum Fürsten Bülow Beziehungen gehabt zu haben. Die Gerüchte, der deutsche Botschafter habe Rom verlassen und befinde sich bereits auf dem Wege nach Berlin, sind grundlos. In vielen Orten siegten bei Kämpfen zwischen Interventionisten und Neutralisten die letzteren, deren Versammlungen jedoch häufig behördlich verhindert werden, während Polizei und Militär die Interventionisten gewähren lassen.

Alle Säulen stürzen.

Lugano, 19. Mai. Die giolittischen Abgeordneten erlassen jetzt öffentliche Briefe und erklären begeistert ihre Uebereinstimmung mit den Gefühlen der Nation. Der letzthin vom Mob überfallene und geprügelte frühere Kolonialminister Bertolini beteuerte, er habe niemals mit Bülow irgendwelche Beziehungen unterhalten. Ebenso tun es die anderen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichskanzler über Italien.

Die erste Sitzung des Reichstages nach seinem Wiederzusammentritt, die nach den ursprünglichen Dispositionen einen rein geschäftsmäßigen Verlauf nehmen sollte, gewann durch eine Rede des Reichskanzlers hohe Bedeutung. Gleich nach einer kurzen einleitenden Ansprache des Präsidenten Dr. Kämpf erhob sich Herr von Bethmann Hollweg und äußerte sich über die auswärtige Lage unter besonderer Berücksichtigung Italiens.

Die Rede des Reichskanzlers.

Meine Herren! Ihnen ist bekannt, daß sich die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in den letzten Monaten stark zugespitzt haben. Aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten, des Grafen Tisza, werden Sie vernommen haben, daß das Wiener Kabinett in dem aufrichtigen Bestreben, die ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und um den dauernden großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen auch territorialer Natur an Italien entschlossen hat. Ich halte es für zweckmäßig, Ihnen diese Konzessionen zu bezeichnen.

Erstens: der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.

Zweitens: ebenso das westliche Ufer des Isonzo, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist und die Stadt Gradiska.

Drittens: Triest soll zur freien Stadt gemacht werden. Es wird der italienische Charakter der Stadt innerhalb der Stadtverwaltung gewahrt und eine italienische Universität errichtet.

Viertens: die italienische Souveränität über Valona und die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.

Fünftens: Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albaniens.

Sechstens: die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.

Siebentens: Oesterreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.

Achtens: Wohlwollende Berücksichtigung der weiteren Wünsche Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt.

Neuntens: Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.

Zehntens: Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen werden eingesetzt.

Elftens: Nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den besetzten Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen. (Lebhaftes Hört! Hört!)

Ich kann, meine Herren, heute hinzufügen, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinett gegenüber im Einverständnis mit dem Wiener die volle Garantie für die loyale Ausführung dieser Anerbietungen ausdrücklich übernommen hat. (Hört! Hört!). Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben hiermit einen Entschluß gefaßt, der, wenn er zum Ziele führt, nach meiner festen Ueberzeugung auf die Dauer von der überwältigenden Mehrheit der drei Nationen gut geheißen werden wird (Sehr richtig!). Mit seinem Parlament steht das italienische Volk vor der freien Entschließung, ob es die

Erfüllung alter nationaler Hoffnungen

im weitesten Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder ob es das Land in den Krieg stürzen und gegen die Bundesgenossen von gestern und heute — morgen das Schwert ziehen will (Lebh. Bewegung!). Ich mag die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daß die Wagschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges.

Wie sich aber auch Italien entscheiden möge, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der [illegible]keit Liegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stützen, das im deutschen Volke feste Wurzel gefaßt hatte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partner zerrissen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem ande[illegible] auch neuen Gefahren zuversichtlich und festen Mutes zu begegnen wissen. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Die Rechnung über den Haushalt des Schutzgebiets Kiautschou für 1909 wird debattelos erledigt.

Das Gesetz auf Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen geht auf Antrag Stadthagen (Soz.) an eine Kommission von 15 Mitgliedern.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbständig festzusetzen.

Schluß der Sitzung gegen 3 Uhr.

Die Wirkung der 38 cm Granaten.

Ueber die Ergebnisse der Beschießung Dünkirchens teilt ein holländisches Pressebüro mit:

Die ersten wirksamen Granaten von 38 cm Kaliber fielen am Dienstag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr in der Stadt nieder. Von 10 abgefeuerten Granaten schlugen zwei in den Militärbahnhof ein und richteten dort große Verwüstungen an. Von 10 Uhr bis 11,15 Uhr folgten weitere 11 Granaten. Die zweite von 7 abgeschossenen traf wiederum den Militärbahnhof, wo ein gerade aus Calais eingelaufener Munitionszug stand. Der ganze Zug wurde in die Luft gesprengt. Nur noch die Trümmer der Wagen liegen umher. Dann trat eine einstündige Pause in der Beschießung ein.

12,15 Uhr setzte der Granathagel wieder ein und dauerte diesmal bis 2 Uhr. In diesem Zeitraum wurden 10 Granaten in die Stadt geworfen, 4 davon schlugen in eine Kaserne ein, die nur 100 Meter von dem Militärbahnhofe entfernt ist. Dort saßen 1000 Soldaten beim Mittagessen. Die meisten davon sollen umgekommen sein. Zwei andere erreichten das Militärhospital, das vollständig auseinandergerissen wurde. Der Militärbahnhof ist ganz vernichtet. Der Zivilbahnhof weist starke Beschädigungen auf.

Nach der ersten Beschießung verließen 42 000 Einwohner die Stadt. Später folgten noch 20 000, denen der Boden zu heiß wurde. Nur etwa 4000 bis 5000 Zivilpersonen wagten es, in der Stadt zu bleiben.

* * *

Der Unterseeboots-Krieg.

Die Wirkung des deutschen Unterseebootskrieges.

Kopenhagen, 18. Mai. Der Cunarddampfer „Transsylvania", der am Sonnabend, den 8. Mai, von Neuyork abgegangen war, ist gestern früh in Greenock eingetroffen. Der Dampfer, der 879 Passagiere mit sich führte, war infolge der Unterseebootsgefahr nach dem südschottischen Greenock anstatt nach Liverpool dirigiert worden.

Versenkung eines englischen U-Bootes.

Konstantinopel, 18. Mai. Im Gegensatz zu der von der englischen Gesandtschaft an die dortigen Blätter gegebenen Mitteilung, die die Tatsache der Versenkung des australischen Unterseebootes „A. E. 2" bestreitet, wird hier von zuständiger Stelle erklärt, daß der greifbare Beweis für die Vernichtung in den von den gefangen genommenen Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes an ihre Eltern geschriebenen Briefe enthalten ist. Diese Briefe seien der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel anvertraut worden. Außerdem würden die hiesigen Zeitungen Photographien der Offiziere und Mannschaften veröffentlichen.

Angehaltener dänischer Dampfer.

Kopenhagen, 18. Mai. Der dänische Dampfer „Rimfaxe", von England nach Gjedser mit Kohlen unterwegs, ist von deutschen Kriegsschiffen angehalten und nach Stettin übergeführt worden.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Kopenhagen, 18. Mai. In einem Aufsatz über die deutsche Unterseebootsgefahr im Mittelmeer teilt der seemännische Mitarbeiter der „Times" mit, daß nunmehr ein Anhalt dafür gegeben sei, daß die deutschen Unterseeboote durch die Straße von Gibraltar in das Mittelländische Meer gelangt seien.

Die Beute in Galizien.

174 000 Gefangene, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Wien, 18. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 18. Mai nachmittags: Die verbündeten Truppen haben nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Die Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen. Der Feind wurde in östlicher Richtung zurückgeworfen. Am oberen Dnjester sind heftige Kämpfe im Gange. An der Pruthlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelte Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen. Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174 000 erhöht. Dazu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Günstiger Stand der Kämpfe bei Czernowitz.

Wien, 17. Mai. Nordwestlich Czernowitz ist ein heftiger Geschützkampf im Gange. Im Raume Waszkoutz-Hlinitza, wo der Feind starke Kräfte konzentrierte, wurde ein Durchbruch versucht. Der Verlauf des Kampfes ist für uns äußerst günstig. Die russischen Verluste sind groß.

Die Orte Waszkoutz—Hlinitza liegen westlich von Czernowitz, südlich des Pruth. Es beträgt die Entfernung Waszkoutz-Hlinitza 16 Kilometer, Hlinitza—Czernowitz 15 Kilometer.

Przemysl wird geräumt.

Wien, 18. Mai. Da die Russen die gesprengten Werke von Przemysl nicht wiederherstellen konnten, zogen sie zementierte

Schützengräben um die Festung. Diese beschießen jetzt unsere Batterien. Am 5. Mai begann die Räumung der Munitionsmagazine und der Spitäler von Przemysl und die Fortschaffung der Zivilbevölkerung.

7000 Russen gefangen, 4 Geschütze u. 28 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 19. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalufer einen **für uns günstigen Verlauf.** Südlich von Neuve-Chapelle setzten die Franzosen nach starker Artillerievorbereitung zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Loretto-Höhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei **2 Maschinengewehre.**

Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Linie Shagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Ueberschreiten unserer über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten für den Feind. Ein aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den San-Uebergang

7000 Gefangene

gemacht, sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilikka und oberen Weichsel, sowie südöstlich Przemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Bülow bei Sonnino.

Rom, 18. Mai. Giornale d'Italien meldet: Sonnino empfing heute vormittag nach einander den Fürsten Bülow und Freiherrn von Macchio.

Der russische Botschafter beim König.

Rom, 19. Mai. Der König empfing den neuen russischen Botschafter von Giers zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens.

Depeschenwechsel zwischen König Viktor Emanuel und dem König von England.

Zürich, 19. Mai. „Messagero" versichert, daß in diesen Tagen ein herzlicher Depeschenwechsel zwischen dem König von Italien und dem König von England stattgefunden habe.

Der Sieg der Straße.

Lugano, 19. Mai. Die sozialistischen Abgeordneten Mertoni und Mahfi, nach ihrer künftigen Haltung befragt, sagten: „Was sollen wir machen? Das Parlament existiert nicht mehr, es regiert die Straße und die Regierung wird uns eine vollendete Tatsache vorlegen, welche die Straße ihr diktiert."

Serbisch-italienische Gegensätze.

Lugano, 19. Mai. Die „Stampa" veröffentlicht eine Unterredung mit dem serbischen Minister Pasitsch, bei der der Besucher den Eindruck gewann, daß Serbien niemals zugunsten Italiens auf Dalmatien verzichten werde.

Die Pöbelherrschaft in England.

London, 19. Mai. Arnold Bennet schreibt im „Daily News": Die deutschfeindlichen Ausschreitungen schadeten unserem Ansehen in den neutralen Ländern mehr, als der Verlust der „Lusitania".



Zur Ablehnung des Rücktrittsgesuches des Kabinetts Salandra.

Salandra und einige seiner Ministerkollegen, wie der Minister des Aeußeren Sonnino und der Kriegsminister Zupelli, sind die Führer der großen Kriegspartei in Italien, die seit Monaten für den Anschluß Italiens an den Dreiverband wirkt und wirbt, während der frühere Ministerpräsident Giolitti es für seine Pflicht hielt, sich in einem der kritischsten Zeitpunkte Italiens an die Spitze der Friedensfreunde zu stellen und in derem Sinne seinen Einfluß geltend zu machen. Unser Bild zeigt (oben) von links nach rechts Giolitti, Salandra. In der Mitte der König von Italien. Unten von links nach rechs: Zapelli und Sonnino.

Lokales.

§ **Annen,** 20. Mai. (Blumen für die Gräber der Krieger.) Aus dem Felde gelangt an das Rote Kreuz die Anregung, für die zahlreichen Kriegsgräber Blumensamen an die Truppenteile zu senden. Wir geben diesem gefühlvollen Wunsche gern Ausdruck u. hoffen auf seine Erfüllung um so mehr, als die Versendung des Blumensamens keine Schwierigkeiten bereitet. Die Rote Kreuzzentrale, Berlin C., Hausvogteiplatz Nr. 11, ist gern bereit, die Ueberweisung zu übermitteln.

— (Mehr als die Hälfte aller Verwundeten wird wieder felddienstauglich.) Bei der großen Zahl von Opfern, welche der Krieg an beiden Fronten erfordert, ist es immerhin tröstlich, daß unter den Verwundeten die Leichtverwundeten überwiegen. Von den in heimischen Heilstätten geheilten verwundeten deutschen Kriegern hat ungefähr die Hälfte wieder an die Front gehen können. Dazu kommen diejenigen, welche wegen leichter Verwundung gar nicht in die heimischen Lazarette übergeführt wurden, sondern direkt im Kriegsgebiet geheilt und von dort wieder zu ihren Truppenteilen gegangen sind.

§ **Annen,** 20. Mai. (Der Lohn der Sparsamkeit.) Das Einsammeln der Küchenabfälle, das trotz der verhältnismäßig umständlichen Organisation fleißig fortgesetzt wird, hat sich durch die gezeitigen Resultate als überaus angebracht erwiesen. Die Hausbesitzer haben sich allmählich an das System der Zweiteilung des Mülls gewöhnt, so daß sich Schwierigkeiten bei der Abholung nicht mehr ergeben. In der Reichshauptstadt sind im Monat März allein etwa 14- bis 15 000 Zentner Küchenabfälle eingesammelt, ebensoviel im April, und auch im Mai sind bis jetzt schon mehrere tausend eingesammelt worden. Der Wert eines Zentners wird auf 1 Mark bis 1,25 Mark berechnet, so daß trotz der beträchtlichen Unkosten sich eine gewaltige Futtermittelersparnis ergibt.

— (Ein durststillendes Mittel.) Als Liebesgaben für unsere Krieger im Osten werden auch durststillende Pastillen erbeten. Ein Leser macht die „Frankf. Ztg." auf ein Mittel aufmerksam, das besonders bei Bergsteigern beliebt ist; es sind das gedörrte Zwetschgen. Behält man den Kern im Munde, so wird fortgesetzt Speichel erzeugt, die Mundhöhle trocknet nicht aus und das lästige Durstgefühl tritt zurück. Es würde sich empfehlen, dieses recht einfache und leicht zu befördernde Mittel den Truppen in größerem Umfange zuzuführen.

§ **Annen,** 20. Mai. (Im Silberkranz) Die Eheleute Wilh. Göbel, Hüllberg, feiern am Samstag, den 22. ds. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem allbeliebten Jubelpaare nach weiteren 25 Jahren auch der goldene Kranz beschieden sein.

— (Wirtschaftseröffnung.) Herr Walter Krächter hat mit dem heutigen Tage die im elterlichen Hause bisher betriebene Wirtschaft wieder eröffnet und übernommen. Siehe Inserat.

* **Annen,** 20. Mai. (Unser jüngster Ritter des Eisernen Kreuzes.) Wilhelm Schimmel, Sohn des Buchhalters Gustav Sch., trat im Alter von 18 Jahren als Kriegsfreiwilliger gleich zu Anfang des Krieges ein. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde demselben vor einigen Tagen das Eiserne Kreuz verliehen.

— (Das Eiserne Kreuz) erhielt von hier Herr Minenobersteuermann Rudolf Jacobi, z. Z. Kommandant von S. M. S. T. 34.

✳ **Annen,** 20. Mai. (Namensänderung.) Der Familie Friedr. Schippanski hierselbst Karlstr. 7 ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg zur Annahme und Führung des Familiennamens Schippmann die Genehmigung erteilt.

Annen, 20. Mai. (Wetteraussichten für den 21. und 22. Mai.) Das Hochdruckgebiet über dem Nordmeere führt uns mit nördlicher Strömung fortgesetzt trübe Luftmassen zu, die unsre Witterung beeinflussen. Das Barometer steht hoch. Das Wetter bleibt im allgemeinen trocken und warm bei abnehmender Bewölkung und schwachen Nordostwinden. Die Gewitterneigung bleibt bestehen. Nachfröste sind nicht mehr zu befürchten.

Eichlinghofen, 19. Mai. (Die Maul- und Klauenseuche) herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestand des Metzgers Schwerter zu Eichlinghofen. Als Sperrbezirk ist die Ortschaft Eichlinghofen bestimmt.

Der Tag von Quarto.

Gabriele d'Annunzio zugeeignet.

Der Tag stand über Quartos Felsenhängen,
Und wo ein Held einst gläubig ausgezogen,
Da drängte sich das Volk in breiten Wogen
Und lauschte eines Rattenfängers Sängen.
O Sonne Quartos! Eines Volkes Größe
Ward einst vor dir in Schmerz und Blut geboren,
Jetzt sahst du blinder Massen Schmach und Blöße,
Den irren Haufen, der sich selbst verloren!

Und sahst den Mann, der als ein Taschenspieler
Die Worte drehet und die Werte wandelt,
Der als ein Pharisäer und ein Schieler
Vom Ruhme prahlt — wenn er um Beute handelt.
„Italien steht vor seines Schicksals Wende,
Der Morgentöle Gold will sich ihm neigen!" —
Da ließ er zum Diskant die Stimme steigen
Und hob sich hoch und spreitete die Hände.

„Italien brennt und lechzt nach weiten Grenzen,
Sein Blick sieht aus nach stammverwandten Landen" —
Und ein paar schwarze Räuberaugen glänzen,
Und ein Brigantenherz fühlt sich verstanden.
Verrat wird stolz zur Göttin aufgerufen,
Das tolle Roß des Aberwitzes steigt,
Es kreischt ein Narr auf eines Denkmals Stufen —
Der ewige Richter greift ans Schwert und schweigt.

Karl Rosner im „Berl. Lokal-Anz."

Uebungsplan der Jugendkompagnien.

Deutsche Jugend, werde stark, das Vaterland hofft auf dich!

Freitag, den 21. Mai, 8³⁰ Ziel- und Schießübung. Schluß des ersten Preisschießens.

Jugendabteilung: Donnerstag, den 20. Mai, 8²⁰ in der Turnhalle der kath. Schule: Ziel- und Schießübung, Einzelexerzieren.

Extra billige Angebote
für den
Pfingstbedarf!

Herren-Garderobe. Knaben-Anzüge. Wasch-Blusen.
Damen-Mäntel. Kleider-Röcke.
Wäsche. Handschuhe-Korsetts.

Albert Schreiber :-: Annen.



Statt jeder besonderen Anzeige!

Fern von der Heimat und seinen Lieben verschied am 12. Mai unerwartet schnell nach kurzem, schweren Leiden im Diakonissenhaus zu Freiburg i. Br. infolge einer Blinddarmoperation unser lieber, guter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Freund

Herr Hugo Kampheuer

Brauerei-Direktor in Waldkirch i. Br.

im Alter von 39 Jahren.

Waldkirch i. Br., Wullen-Annen, Witten, Bochum, Katernberg (Rhld.) z. Z. Wesel und Rußland, den 20. Mai 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Die Einäscherung fand am Samstag, den 15. Mai, nachmittags 5 Uhr in Freiburg i. Br. statt. Die Beisetzung fand auf Wunsch seiner zahlreichen Freunde auf dem Friedhof in Waldkirch i. Br. am Montag, den 17. Mai, nachm. 5 Uhr, statt.

MARKE



Salvator

Ich habe noch grosses Lager in

„Salvator"

Damen- u. Herrenstiefel

die ich zu **alten Preisen** abgebe.

Alleinverkauf für Annen und Umgegend.

B. D. Rosenbaum

Annen.

Niederlagen in den meisten Verkehrsplätzen.

Es genügt der erste Versuch.

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Wirtschafts-Eröffnung!

Annen Wittenerstr. 59—61.



Annen Wittenerstr. 59—61.

Den geehrten Bewohnern von Annen und Umgegend die ergeb. Mitteilung, daß ich die Führung der in meiner elterlichen Besitzung zu Annen, Wittenerstr. Nr. 59/61 betriebenen

Wirtschaft

übernommen habe.

Indem ich meinen verehrten Gästen zusichere, allen an mich gestellten Ansprüchen in jeder Beziehung gerecht zu werden, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und lade zu freundlichem Besuche ergebenst ein.

Mit bester Empfehlung

Walter Krächter, Wirt.

ff. Dortmunder Lager-Bier. • Parkett-Kegelbahn. • Vereins- und Gesellschaftszimmer. • Billard.



Habe heute wieder große und kleine

Schweine

ausgeladen.

Gustav Tepel.



Die neuesten

Fahrpläne

vom 1. Mai d. Js.

zu haben bei

Fritz Küching.

Buchhandlung.

Zu den Festtagen

empfehle ich:

feinste	**Birnen**	Pfund	nur	**69**	Pfg.
„	**Pfirsiche**	„	„	**59**	„
„	**Aprikosen**	„	„	**97**	„
„	**Mischobst**	„	„	**75**	„
„	**Apfelringe**	„	„	**83**	„

Ferner empfehle ich:

Backpulver, Puddingpulver und rote Grütze etc.

in feinster Qualität.

Morgen frisch eintreffend grosse Posten

Suppenspargel

sehr fein, frisch, Pfund nur **35** Pfg.

Gemüsespargel

feinste Ware, sehr fein, frisch, Pfund nur **55** Pfg.

Kopfsalat

feinste Ware, 4 Kopf nur **19** Pfg.

Schlangengurken

feinste Ware, Stück nur **29** Pfg.

Eier

feinste Ware zum Backen, Dtzd. nur **107** Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

nur Wittenerstr. 75 und Mittelstr. 1.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge

vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Parkhaus Hohenstein

Witten.

Tel. 1003 **Inh.: H. Waskönig.** Tel. 1003

An beiden Pfingsttagen

Grosses Früh- und Nachmittags-Konzert!

Beginn früh 7 Uhr. Nachmittags 4 Uhr.

Mittagessen von 12—2 Uhr.

(Vorherige Anmeldung erbeten.)

Annanas. Grosse Auswahl Torten. Maikräuter

Gasthof Burg Volmarstein

Inhaber Rob. Arthecker Telefon Amt Wetter 125

An beiden Pfingsttagen

Früh-Konzert.

Mittagessen an kleinen Tischen. (Tafelmusik).

Von nachmittags 4 Uhr ab

Familien-Unterhaltungs-Konzert.

(Eintritt frei.)

Feinste Küche. Eigene Konditorei. Maikräuter.

Anmeldungen erbeten.

Pfingst-Postkarten

in schöner Auswahl

Fritz Küching, Buchhandlung.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND

Nicolaistrasse 5

Bakenstr. 38

beim Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Co.

Mein

Pfingst-Angebot!

Ich bitte höflichst um Beachtung meiner Fensterauslagen am Kornmarkt u. an der Johannisstrasse.

Weisse Wasch-Blusen

reizende Macharten aus Voile, Batist und Crepe, glatt und weiss bestickt

1.45 1.95 2.75 3.95 5.75 7.50 9.50 11.50

Jacken-Kleider
blau, schwarz, farbig, flotte Formen, prima Stoffe
29.00 34.00 39.00 45.00

Popelin-Jacken
moderne Macharten, gute Verarbeitung
9.75 11.50 14.50 16.50

Alpakka-Mäntel
blau, schwarz, mod. Macharten, gute Alpakkastoffe
9.75 12.75 14.75 17.50 19.75

Regen-Mäntel
blau, grün und Sportfarbe
19.50 24.50 27.00 32.00

Kostüm-Röcke

blau, schwarz, farbig und weisse Waschröcke aus Frotté und Leinen

3.50 5.50 7.50 9.50 12.50 14.50 16.50 19.50

Knaben-Anzüge

Knaben-Anzüge	blau und farbig Ia. Stoffe 7.50, 6.50	**4.50**	**Knaben-Waschblusen** Satin und Drell 1.45 1.25 95	**85 ₰**
Knaben-Anzüge	blau u. farbig, m. weißem Kragen 19.50 14.50	**12.00**	**Knaben-Waschblusen** Satin und Drell 2.95, 2.75 2.25	**1.75**
Knaben-Anzüge	blau und farbig, moderne Macharten 14.50 12.50	**9.50**	**Knaben-Waschanzüge** Satin und Drell 6.50 4.50 2.50	**1.85**

Carl Spennemann

Kornmarkt **Witten** Johannisstrasse.

Neue Wasch

Unterröcke

aus gestreiftem Siamosen

1.75 Mk. 2.50 Mk. 2.85 Mk.

ausgelegt.

BLANK, Witten
am Markt.

la. **Schweizer Käse**
„ **Holl.-Käse**
„ **Edamer-Käse**
„ **Tilsiter-Käse**
„ **Rahm-Käse**
empfiehlt
H. Cordes.

Eine grosse Lieferung eigens angefertigter
Damen- und Backfisch-
Paletots und Mäntel
aus Covercoat, Gummitin (wasserdicht), Popeline, Alpacca u. s. w.

19.50 Mk. 24.50 Mk. 29.50 Mk.

BLANK, Witten
am Markt.



Fünfundzwanzig Jahre wandelt
Ihr vereint den Lebenspfad,
Und es führte und es schützte
Euch stets Gottes Himmelsgnad'.

Bis nach nochmals soviel Jahren
Ihr an jenen Port gelangt,
Wo am Jubeltraualtar
Ihr den goldnen Kranz empfangt!

Dem Ehepaar
Wilhelm Göbel,
Hüllberg 16, zu ihrer am 22. Mai stattfindenden
Silbernen Hochzeit
die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche!
Gewidmet vom Bruder u. Schwager Gust. Schwiegertochter und Sohn,
z. Zt. im Felde.

1 Mädchen
das Kochen und Hausarbeit verrichten kann, auf sof. gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Zum Hausputz
empfiehlt sich
zum Waschen und Spannen
oder nur zum
Spannen von Gardinen
bei schnellster und billigster Ausführung, sowie zum
Färben und Reinigen von Portieren u. Kleidungsstücken
Als Spezialität:
Stärkewäsche.
Dampfwaschanstalt
„Frauenlob", Annen
Wittenerstr. 69 Fernruf Nr. 555.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. d. Mts. vorm. 12 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte** in **Annen:**

1 Heizofen mit Rohr, ein Tisch
1 Steppmaschine „Singer"

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 20. Mai 1915.

Hüper,
Gerichtsvollzieher
Viktoriastraße 9.



Über Land und Meer
Chefredakteur: **Rud. Presber**
Vierteljährl. M 4.—, pro Heft 65 Pf.

Der neue Jahrgang bringt
drei grosse Romane von
Georg Engel
Liesbet Dill
Marg. Siewert

Artikel, Novellen, Gedichte der besten Autoren der Gegenwart. Große farbige und schwarze **Reproduktionen bedeutender Kunstwerke.** Unter der Rubrik

Kultur der Gegenwart eine Enzyklopädie des modernen Lebens

in periodischen Berichten erster Autoren über Recht und Gesellschaft, Erziehung und Schule, Frauenfrage, Gesundheitspflege, Literatur, bildende Kunst, Architektur, Naturwissenschaften, Kunstgewerbe, Technik, Musik, Theater, Mode, Sport.

Moderne, gehaltvolle Wochenschrift für das deutsche Bürgerhaus

Probe-Nummer durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 59 — Donnerstag, den 20. Mai 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

Die amerikanische Note in Sachen der „Lusitania“.

In Sachen der Versenkung der „Lusitania“ hat die amerikanische Regierung der deutschen eine Note zugestellt. Die Note ist in schroffer Form und im Tone höchster Mißbilligung gehalten. Ihr sachlicher Inhalt läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß Amerika an Deutschland die Forderung richtet, den Unterseebootkrieg gegen England einzustellen, damit nicht etwa wieder amerikanische Bürger, die sich leichtsinnig in Gefahr begeben, Schaden an Leib und Leben nehmen. Das ist naturgemäß eine Zumutung, die an Naivität kaum noch übertroffen werden kann, und an deren Erfüllung die Verfasser der Note wohl selber nicht gedacht haben werden. Gegenüber der Tatsache, daß die „Lusitania“ Munition für unsere Feinde und andere Kriegskonterbande an Bord führte, und daß sie auf ausdrückliches Geheiß der britischen Admiralität in die Reihe der Kriegsschiffe eingereiht war, stellt die amerikanische Note sich taub und blind. Ihr ganzer Inhalt ist derartig, daß sie ebensogut im Londoner Auswärtigen Amte oder in der britischen Botschaft in Washington abgefaßt sein könnte. Wenn man im Weißen Hause in Washington glaubt, damit Eindruck auf uns machen zu können, so dürfte man sich gewaltig irren. Unsere Regierung wird schon in kürzester Frist die rechte Antwort zu erteilen wissen, eine Antwort, die der allgemeinen Volksstimmung und den Lebensinteressen Deutschlands entspricht. Unser wohlerwogener Entschluß, England, das sich die Aushungerung von 30 Millionen deutscher Frauen und Kinder zum Ziele gesetzt hat, durch Vernichtung seines Handels in seinem Lebensnerv zu treffen, ist wahrhaftig nicht gefaßt worden, um ihn alsbald auf einen amerikanischen Protest hin wieder fallen zu lassen. Das wird Amerika bald genug merken.

* * *

Die Lusitania-Note der amerikanischen Regierung, die den bisher vom Präsidenten Wilson eingenommenen, höchst einseitigen Standpunkt mit keiner Silbe verleugnet, wird von den deutschen Blättern berechtigter Kritik unterzogen. So sagt die „Tägl. Rundschau“ u. a.: Was hätte die amerikanische Regierung für berechtigten Lärm geschlagen, wenn ein deutscher Dampfer, der solche Ladung ins Kriegsgebiet führte, amerikanische Bürger aufgefordert hätte, als Passagiere mitzufahren? Die 4500 Kisten Munition an Bord der „Lusitania“, die auch den schnellen Untergang des Riesendampfers herbeiführten, bedrohten das Leben vieler tausend braver deutscher Soldaten, die mit England, nicht aber mit Amerika Krieg führen, und deshalb nicht mit amerikanischen Granaten und Bomben getötet werden sollten. Das Leben dieser deutschen Krieger nach Möglichkeit zu schützen, ist eine Pflicht der deutschen Kriegführung, und deshalb war es nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht, den englischen Hilfskreuzer, der Munition nach England bringen sollte und die amerikanischen Bürger in frevelhafter Weise nur als Schützer der Kriegskonterbande mitführte, zu versenken. Eine Pflicht, der sich die deutsche Heeresleitung auch in Zukunft bei ähnlichen Versuchen nicht entziehen wird und nicht entziehen kann, trotz aller Proteste; denn wir erkennen die Heiligkeit des Lebens der amerikanischen Staatsbürger an, können aber nicht verhindern, daß sie, wenn sie sich, trotz Warnung, in Todesgefahr begeben, darin umkommen. Das ist der Krieg. Und heiliger noch als das Leben der Neutralen ist uns das Leben unserer eigenen Landsleute, unserer braven Feldgrauen, die längst den Krieg beendet hätten, wenn nicht Amerika ihn durch einträgliche Waffenzufuhr an unsere Feinde verlängert hätte. Amerika war immer stolz auf seinen nüchternen Billigkeitssinn — es wird, wenn erst die englische Lügenagitation sich ausgetobt hat, sagen, daß Deutschland keine amerikanischen Rechte verletzt, sondern nach Recht und Pflicht gehandelt hat, wie es handeln mußte.

*

Pressestimmen zur Reichskanzlerrede.

Berlin, 19. Mai. Die Berliner Morgenblätter beschäftigen sich in langen Artikeln mit den gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers in der Kriegssitzung des Reichstages.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

Wie die Rede des Kanzlers in ihrer festen Bestimmtheit, die dennoch geschickt, jede herausfordernde Drohung vermied, im Hause tiefen Eindruck machte, so wird sie auch in Italien, soweit sie dort bekannt wird, nicht ohne Wirkung bleiben. Daß sie freilich den Gang der Ereignisse noch aufhalten könnte, wagen wir nicht zu hoffen.

Der „Berl. Lok-Anz.“ hebt hervor:

Opferwillige Freundschaft hat es in der Geschichte kaum jemals gegeben. Deshalb hat des Kanzlers Meinung, die Schale des Friedens werde in Italien vielleicht doch noch schwerer wiegen als die des Krieges, theoretisch und sachlich volle Berechtigung.

Das „Berliner Tageblatt“ äußert sich:

Der deutsche Reichskanzler hat gesagt: Wir würden, wenn Italien den Bund zerreißt, in Gemeinschaft mit dem andern Partner „auch der neuen Gefahr zuversichtlich und festen Mutes zu begegnen wissen“. Und diese Auffassung wird vom ganzen deutschen Volke bedingungslos geteilt. Will das italienische Volk, was wir tief bedauern würden, sich wirklich in diesen sinnlosesten aller Kriege stürzen, so sind seine beiden bisherigen Bundesgenossen zur Abwehr und Antwort bereit.

* * *

⊙ **Eine Aufmerksamkeit des Kaisers.** Am Sterbetage (14. Mai) des Königs Friedrich VIII. von Dänemark legte der deutsche Gesandte Graf Brockdorff-Rantzau am Grabe des Verewigten im Dome von Roskilde im Auftrage Kaiser Wilhelms ein prachtvolles Kranzgewinde von weißen Rosen, Lilien und Orchideen nieder.

⊙ **Der zweite Sohn des Reichskanzlers als Kriegsfreiwilliger.** Der zweite Sohn des Reichskanzlers, Felix von Bethmann Hollweg, hat sich jetzt beim dritten Gardeulanenregiment als Kriegsfreiwilliger gestellt. Der junge Bethmann, der im 18. Lebensjahre steht, besuchte bisher das Gymnasium in Dahlem bei Berlin. Dort hat er vorgestern sein Notabiturientenexamen bestanden. Er wird, da er bei der Untersuchung als diensttauglich befunden wurde, noch in dieser Woche bei seinem Regiment eintreten.

⊙ **Geburtstag des Kronprinzen von Bayern.** Kronprinz Rupprecht von Bayern beging am Dienstag seinen 46. Geburtstag. Die Münchener Presse gedachte aus diesem Anlaß des fürstlichen Heerführers mit besonderer Wärme und brachte ihm die herzlichsten Glückwünsche dar. Auch die Stadt München sandte ein Glückwunschtelegramm.

⊙ **Professor Knackfuß †.** Der Maler Hermann Knackfuß, Professor an der Kunstakademie in Kassel, ist im 66. Lebensjahre gestorben.

⊙ **Der Kaiser in der Kampffront in Galizien.** Der Kaiser wohnte Montag den Kämpfen beim Ueberschreiten des San-Abschnittes auf den Gefechtsständen eines Generalkommandos und später einer Division bei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn

Das österreichische Angebot an Italien im ungarischen Abgeordnetenhause.

Budapest, 18. Mai. Auf eine von dem oppositionellen Grafen Andrassy im ungarischen Abgeordnetenhause an den Ministerpräsidenten gerichtete Frage: „Entspricht die Nachricht der Berliner Blätter den Tatsachen, daß der gemeinsame Minister des Aeußern dem Königreich Italien ein territoriales Anerbieten gemacht hat zur Sicherung seiner endgültigen Neutralität?“ führte Graf Tisza in seiner Antwort etwa folgendes aus: Die Zeitungsmeldungen, die sich auf die seitens unserer Monarchie an Italien gemachten Vorschläge beziehen, sind selbstverständlich nicht authentisch. Ich bemerke jedoch, daß sich aus ihnen im wesentlichen und in den Hauptzügen eine richtige Orientierung über die Proposition der Monarchie gewinnen läßt. Da wir uns überzeugt hatten, daß die Beseitigung der Reibungspunkte mit Italien lediglich um den Preis territorialer Zugeständnisse erreicht werden konnte, haben wir diesen Weg betreten mit vollem Bewußtsein der Schwere der gebrachten Opfer, im vollem Bewußtsein der auf uns lastenden Verantwortung, aber nicht zu taktischen Zwecken, nicht zur Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten, sondern von der Ueberzeugung durchdrungen, damit der Wahrung der ständigen Interessen unseres Vaterlandes und damit der Monarchie zu dienen.

Portugal.

Erneuter Aufruhr in Portugal.

Die Revolution in Portugal ist mit dem Kabinettswechsel und der Verhaftung des früheren diktatorischen Ministerpräsidenten Castro keineswegs unterdrückt. Die Anhänger des Demokraten Costa, der durch die von ihm angezettelte und von England bezahlte Revolution das verhaßte Kabinett stürzte, bekämpfen auch die neue Regierung. Von einem der Anhänger Costas wurden in Oporto auf den neuen Ministerpräsidenten Joao Chagas mehrere Revolverschüsse abgefeuert, durch die der Minister schwer verwundet wurde. Der Attentäter, Senator Joao Freitas, wurde von den Gendarmen, die ihn auf frischer Tat ergriffen, kurzer Hand totgeschlagen, so daß die Gerichte eine Arbeit weniger haben. In Lissabon sind neue Unruhen ausgebrochen. Chagas liegt im Sterben.

„Central News“ melden aus Lissabon: In Lissabon, Oporto und nordportugisischen Städten beginnt erneut der Aufruhr, dessen Signal durch den Mordanschlag des Senators Freytag auf den neuen Präsidenten Chagas gegeben wurde. Freytag wurde durch Gendarmerie erschossen. An verschiedenen Stellen ereigneten sich Angriffe auf englisches Eigentum. Verschiedene Fabriken wurden geplündert. Es verlautet, daß von Gibraltar zwei englische Kreuzer nach Lissabon unterwegs sind. Die spanischen Kreuzer „Carlos Quinto“ und „Espanja“ werden heute erwartet.

Lissabon, 19 Mai. Der Zustand des Ministerpräsidenten Chagas bessert sich. Kein Geschoß drang in den Kopf ein, dagegen ist das rechte Auge verloren und das linke vorläufig geblendet.

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

10)

(Nachdruck verboten.)

Man las immer wieder dieselbe alte Zeitung, denn neue kamen nicht, oder schrieb Feldpostkarten an alle Welt. Allmählich fing man an, sich zu langweilen. Wozu lag man hier, kam acht Nächte lang nicht aus den Kleidern und hörte nichts von draußen?

Einige Abwechslung brachte in dies einförmige Leben ein Befehl, der eines Tages telephonisch ins Blockhaus übermittelt wurde: auf russische Autos zu fahnden. Lothar rief nach dem Mittagessen seine Leute zusammen und erklärte ihnen die Sache:

„Also hört mal, Jungens: kein Auto wird durchgelassen! Da, wo die Chaussee bei den beiden Rotbuchen den Knick hat, da stellen wir noch einen Posten hin. Zweistündige Ablösung, nachts alle Stunde. Jedes Auto anrufen, — hält der Kerl nicht, wird geschossen. Verdächtige Leute festnehmen und hierher bringen, das Auto durchsuchen. Es soll ein großer Geldtransport unterwegs sein, für Rußland, hundert Millionen, sagt man, die dürfen wir Väterchen nicht in die Finger kommen lassen ... Was meinen Sie, Henschke?“

Der Berliner grinste über sein ganzes Gesicht: „Wat ick bin, Herr Oberleutnant, ick jloobe nich an die ville Pinke! Ick kenne dir, Falle! Dat is man so'n — wie man sagt, so'n Trick von die Franzosens, die nur unsere Mobilisierung verzögern wollen. Da sollten wir man lieber nich druff rinfallen ... aber wie der Herr Oberleutnant meenen, ick schieße ooch, dat is alles Jacke wie Hose!“

Alle mußten lachen. Dieser Henschke hatte doch ein zu ungewaschenes Mundwerk. Aber alle hatten ihn gern und er durfte sich schon etwas herausnehmen. Auch Lothar lachte:

„Na, da mögen Sie ja recht haben, Henschke, aber wir müssen nun doch einmal Ordre parieren.“

„Versteht sich,“ schaltete Henschke ein und nickte mit seinem großen Kopf.

„Darum, wie gesagt, ein scharfes Auge auf jedes Auto! Jetzt gleich um ein Uhr zieht die erste Wache auf — einer von denen, die nicht Nachtpatrouille gehabt haben. Das könnt ihr unter euch ausmachen, aber daß mir immer einer dasteht!“

„Jawohl, Herr Oberleutnant,“ tönte es, und die Jäger liefen auseinander.

Lothar wußte, was er ihnen zumuten konnte. Bei den „Jägern“ war besseres Menschenmaterial, als bei anderen Truppengattungen. Meist waren es Förstergehilfen, Gärtner, junge Kaufleute, die einen Schuß Bildung weg hatten und selbst denken konnten. Wenn Lothar die Richtlinien eines Auftrages gab, so konnte er sicher sein, daß er sinngemäß ausgeführt wurde. Es war eine Freude, mit solchen Menschen Dienst zu tun.

Und in der Tat: als er nachmittags, gegen vier Uhr, einen kleinen Spaziergang im Walde machte und Ausschau hielt, ob er nicht einen Hasen zum Sonntagsbraten erlegen könnte, fand er an der Wegbiegung den Posten in Unterhandlung mit einem Automobilisten. Der Herr, dessen Gesicht ausgeprägt jüdischen Typus aufwies, schlug mit der flachen, seiten Hand immer wieder beteuernd auf seine Papiere, aber der Posten schüttelte hartnäckig den Kopf, und bedeutete ihm, daß er auszusteigen und ihm zum Wachthause zu folgen habe. Er war gerade im Begriff, mit ein paar energischen Handgriffen seinen Worten Nachdruck zu verleihen, als Lothar aus dem Gebüsche hervortrat.

„Was gibt's da?“ fragte er und ging über die Chaussee auf das Auto zu.

„Der Herr Oberleutnant selbst,“ sagte der Posten und nötigte den Herrn, die Mütze zu ziehen. Dann stand er stramm: „Melde Herrn Oberleutnant gehorsamst, daß diese Person sich nicht genügend auszuweisen vermag.“ Er nahm die Papiere und hielt sie seinem Oberleutnant hin.

Lothar faßte den Automobilisten scharf ins Auge, dann aber brachen sie beide gleichzeitig in schallendes Gelächter aus:

„Oberleutnant Herrgeist!“

„Doktor Dinter!“

Und sie schüttelten sich die Hände.

Doktor Dinter sagte: „Was sind Sie für ein schlechter Mensch, Herrgeist, daß Sie mich hier auf meinen friedlichen Fahrten zu meinen Patienten verhaften lassen! Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut! Als ich Sie vor drei Jahren beim Schoppen in Ortelsburg kennen lernte, — Sie übten damals gerade —, da hab' ich Sie für einen ganz friedlichen Menschen gehalten ...“

„Das bin ich auch,“ sagte Lothar lachend, „und es würde mich betrüben, wenn dieser Zwischenfall mich Ihnen als einen Wegelagerer ins Gedächtnis graben sollte. Hoffentlich kann ich bald bei einem friedlichen Frühschoppen in Ortelsburg diesen üblen Eindruck verwischen! — Sie sollen frei und ungehindert passieren, lieber Doktor, damit Ihre Patienten nicht länger warten. ... Aber ich rate Ihnen doch, Ihre Papiere in Ordnung zu bringen. Wir haben strenge Befehle, und nicht an jeder Sperre dürften Sie alte Zechkumpane finden ...

„O doch, ich glaube doch,“ lachte der Arzt, „ich habe nach und nach alle Ortelsburger Leutnants untern Tisch getrunken ...“

„Das sieht Ihnen ähnlich,“ gab Lothar zurück. „Na, und nun lassen Sie ankurbeln, — und wenn Sie wieder hier durchkommen, dann vergessen Sie nicht, ein Fäßchen mitzubringen, damit wir wenigstens etwas in Ihrem Auto finden. Wir können hier das fröhliche Schoppenstechen fortsetzen — wir haben hier achtzig durstige Jägerkehlen — die Ihrige nicht gerechnet, die doppelt und dreifach gilt ... Addio ... — Der Herr passiert,“ wandte er sich an den Posten; er trat zurück und legte grüßend die Hand an den Tschako; das Auto brauste davon.

* * *

Ein andermal, zwei Tage später, nahm die Sache ein ernsteres Gesicht an.

Es war gegen Abend und fing schon an, schummerig zu werden. Lothar saß in der Wachtbude und telephonierte gerade mit seinem Kameraden von Istorp von der Station Waldpuschsee; die Jäger nebenan, die eben von der Patrouille gekommen waren, hatten sich zum Schlafe ausgestreckt und waren eingedruselt. Da fiel, durch die Ferne gedämpft, ein Schuß, und noch einer, und noch einer. Lothar hängte den Hörer ein und sprang auf. Hilferufe schlugen an sein Ohr. Und wieder knallte es. Er weckte die Jäger: „Wer ist auf Posten, am Knick?“

„Henschke.“

„Der ist überfallen!“

Im Nu hatten die Jäger die Gewehre ergriffen und die Tür aufgestoßen. Einer der Ihrigen überfallen? Da rief er um Hilfe! Zum Donnerwetter, marsch, marsch!

Fünf blieben zurück, die andern durcheilten im Laufschritt den Wald und waren in zwei Minuten an der Stelle, wo der Posten zu stehen pflegte. Aber nichts von ihm war zu entdecken. Dreißig Meter weiter stand ein rotlackiertes Auto, darin lag ein Erschossener. Aber jetzt, aus dem Dickicht nebenan, kam ein Stöhnen, mit einem Sprung waren die Jäger zur Stelle.

Da lag Henschke, das Gewehr noch immer mit der Linken umklammert, und auf ihm kniete ein Kerl mit wüstem Haar und drückte ihm die Kehle zu und hieb mit der Faust wie besessen auf seinen Schädel ein. Er war in blinder Wut, er bemerkte gar nicht das Nahen der Jäger. Lothar hob die Armeepistole und schoß ihm blitzschnell eine Kugel zwischen die Rippen, daß er laut schreiend in die hohen Farrenkräuter fiel.

Henschke rappelte sich auf. Sein Gesicht war blau und zerkratzt, sein Uniformrock vorn aufgerissen. Langsam kam er zu sich. Dann aber geriet er so in Zorn, daß er nur immer brüllte: „Du Aas, du jemeenes Aas!“ Plötzlich konnte er nicht mehr an sich halten, es übermannte ihn: er holte mit dem Kolben aus und gab dem Kerl einen Schlag auf den Kopf.

Die Jäger standen wie versteinert angesichts dieses Ausbruches von Wut bei ihrem sonst so gutmütigen Kameraden. Auf Befragen erklärte Henschke, was vorgefallen war.

Also er habe auf Wache gestanden, da sei ein rotes Auto gekommen, das habe nicht angehalten, sondern sei sehr schnell weitergefahren.

„Ei jloobte steif und fest, et könnt mir entwischen,“ versicherte Henschke. Na, und da habe er eben geschossen.

„Un wat der Herr is, der war jleich mausedoot, so jut habe ick jetroffen, jrad in' Hinterkopp, da könnt ihr euch überzeugen. Aber wat der Chauffeur war, runterkommen un sich uff mir stürzen, det war bei dem eins. Ick habe mir vateidigt, Herr Oberleutnant, det kenn Sie mir jlooben! Aber er hält mir immer det Jewehr fest un drängelt dabei hier immer so sachte seitwärts in 'ne Büsche! Un plötzlich, da stolpet' ick über eenen Stein, der da in das Grünzeug lag, un hatte nich gesehn, kniet mich det Aas uff die Seele, dat mich janz schwiemelich wurde ... Na, aber da haben ihn ja der Herr Oberleutnant mit einen wohljezielten Schuß erlegt ...“

Auf Lothars Befehl machten sich die Jäger daran, das Auto zu durchsuchen, und es zeigte sich, daß die beiden Fremden allen Grund gehabt hatten, sich der Visite des Postens zu entziehen. Zwar ihre Pässe waren in Ordnung und lauteten auf deutsche Namen, obgleich die Fremden durchaus nicht deutsch aussahen; aber in ihren Taschen fand sich eine Unmenge von Kartenskizzen, die sowohl die Lage und Armierung von Befestigungen an der Weichsellinie, als auch die Stellung gewisser deutscher Truppenmassen im südlichen Ostpreußen darstellten. Wie der Fremde in den Besitz der wichtigen Nachrichten gelangt war, das blieb unklar; jedenfalls war er vortrefflich unterrichtet und hätte, wäre sein Anschlag gelungen, den Russen Dienste geleistet, die nicht mit Gold aufzuwiegen waren.

Fortsetzung folgt.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 19. Mai. (Den Heldentod fürs Vaterland) erlitt Pastor Hartog, Pfarrer an der hiesigen Lutherkirche und Leutnant der Reserve.

Bochum, 19. Mai. (Ein entsetzlicher Anblick) bot sich gestern mittag den Passanten der Dorstener Straße. Am Bahnübergang Bahnhof Präsident war die Schranke geschlossen worden, um einen Personenzug durchzulassen. Dem Bahnwärter war schon seit einer halben Stunde ein Mann aufgefallen, der ziemlich verstörten Wesens sich in der Nähe des Bahnübergangs aufgehalten hatte. In dem Augenblick, als der erwartete Zug heranbrauste, schlüpfte der Mann, ehe es die umstehenden hindern konnten, durch das Stabwerk der Schranke und warf sich vor die Lokomotive des Zuges, deren Räder über ihn hinweggingen. Der Mann war sofort tot; die Brust war ihm quer von den Rädern durchschnitten und ein Arm war ihm abgefahren worden. Die Persönlichkeit des Selbstmörders hat noch nicht festgestellt werden können; es handelt sich um einen Mann im mutmaßlichen Alter von 40 bis 45 Jahren.

Solingen, 17. Mai. (Schweres Unglück.) In der Schleiferei Knecht an der Kattenberger Straße stürzte gestern abend ein großer Schwertschleifstein, der eingehängt werden sollte, um. Der Schleifereibesitzer Knecht und ein Heizer gerieten unter den Stein. Knecht wurde totgedrückt, der Heizer lebensgefährlich verletzt.

Osterfeld, 19. Mai. (Eingefangener Flüchtling.) Aus einem Gefangenentrupp waren zwei Russen entwichen. Die durch einen Polizeihund aufgenommenen Spuren führten in das Haus eines Arbeiters in Dellwig, wo noch einer der Flüchtlinge angetroffen wurde. Der Russe sowohl, wie der Arbeiter, der den Gefangenen zur Flucht behilflich gewesen war, wurden festgenommen.

Letzte Nachrichten.

Die Lage in Italien.

Eine deutsch-österreichische Verbalnote?

Paris, 19. Mai. Der „Matin" meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben dem Minister des Aeußeren Sonnino eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Zu spät.

Berlin, 20. Mai. Der Lokalanzeiger meldet aus Lugano Die gestrige Erklärung des deutschen Reichskanzlers hat in Italien eine unliebsame Ueberraschung hervorgerufen. Secolo erklärt die Konzessionen für geradezu lächerlich und besonders für so verspätet, daß eine Annahme wegen der bereits mit der Entente abgeschlossenen Vereinbarungen nicht mehr möglich gewesen seien.

Gesteigerte Kriegsstimmung.

Laut Berliner Tageblatt zweifelt kein Mensch in Italien daran, daß heute der Krieg beginnt. Die Kriegsstimmung unter den für den Krieg arbeitenden Gruppen habe, wie der Kölnischen Zeitung gemeldet wird, nicht abgenommen, sondern sich bisher noch verschärft. Der Avanti berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, irgend einen plausiblen Kriegsgrund zu erfinden, zumal Oesterreich-Ungarn alles aufbot, um möglichst keine Handhabe zum Abbruch der Beziehungen zu gewähren.

Fürst Bülow.

Zürich, 20. Mai. Nach Berichten aus Basel nimmt die Zahl der aus Deutschland heimkehrenden Italiener einen gewaltigen Umfang an. Den italienischen Blättern zufolge berichtete im gestrigen Ministerrate Sonnino ausführlich über die internationale Lage. Fürst Bülow wird auch heute Rom nicht verlassen. Die Villa Malta wird von 300 Soldaten und zahlreichen Polizisten bewacht.

Der Kriegszustand beschlossen.

Genf, 20. Mai. „Journal de Genève" berichtet aus Rom: Im gestrigen Ministerrat wurden alle für den Kriegszustand notwendigen Maßnahmen beschlossen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt worden.

Italiens angebliche Forderungen.

Kopenhagen, 20. Mai. Luzzatti teilte dem römischen Korrespondenten der „National Tidende" folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit:

Sofortige Besetzung von ganz Trentino, Istrien, einschließlich Triest, Pola, Fiume, mehrere Adria-Inseln, Abtretung der Marinestation an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheit Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Ententemächten wahrzunehmen, Handlungsfreiheit für den kommenden Friedenskongreß, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Bevorstehende italienische Kriegserklärung.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Die „Stampa" behauptet nach einer Mailänder Meldung der „Frankf. Ztg.", daß Italien spätestens am Donnerstag Morgen den Zentralmächten den Krieg erklären werde.

80 000 Arbeiter gegen den Krieg.

Zürich, 19. Mai. Der „Luzerner Tagesanzeiger" meldet aus Rom: Der Ministerrat erklärte sich infolge der zugespitzten Lage in Dauersitzung. In Rom erklärten sich 80 000 Arbeiter in einer Straßenkundgebung gegen den Krieg.

Die Flucht der Italiener aus Berlin.

Das Berliner Tageblatt berichtet: In der Reichshauptstadt hat in den letzten die Flucht der Italiener, wenn man es so nennen will, begonnen. Es herrschte gestern vor dem Hause des italienischen Generalkonsulats ein lebhaftes Gedränge. Die italienischen Gastwirtschaften und Lebensmittelgeschäfte haben zum Teil wenigstens ihre Pforten geschlossen. Auch das Hotel Vesuv in der Bülowstraße ist geschlossen.

Generaloberst v. Kluck.

Berlin, 20. Mai. Generaloberst von Kluck vollendet heute am 20. Mai sein 69. Lebensjahr. Das Befinden des Generaloberſten ist durchaus zufriedenstellend. Die Wunden, die er vor einiger Zeit im Felde erhalten hatte, sind gut geheilt.

Die Abberufung des griechischen Gesandten aus Petersburg.

Petersburg, 19. Mai. Die Abberufung des griechischen Gesandten Dragumis aus Petersburg bestätigt sich. Sie ist erfolgt, weil Dragumis vor einiger Zeit in einem ausführlichen Telegramm den König Konstantin zu bewegen versucht hatte, auf die Vorschläge des Dreiverbandes einzugehen.

Die Trümmer Flanderns.

Kopenhagen, 19. Mai. Pariser Blätter berichten, daß nach der beiderseitigen heftigen Beschießung der letzten Tage die Gegend um Ypern in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist. Alle ländlichen Orte im Umkreise sind von der Zivilbevölkerung vollkommen verlassen.

Ein neuer Ritter des Ordens „Pour le merite".

Berlin, 19. Mai. Wie die „Tägl. Rundsch." mitteilt, hat der Chef des Generalstabes der Armee von Mackensen, Oberst von Seeckt, vom Kaiser den Orden Pour le merite erhalten.

Die Opfer des Aufstandes in Lissabon.

Lissabon, 19. Mai. Der „Progres" meldet aus Lissabon: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehörte der republikanischen Garde an.

Der englische Panzer „Albion" getroffen.

Konstantinopel, 19. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront gestern zu Lande keine Veränderung. Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem ohne Erfolg unsere am Eingang der Meerenge aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albion" wurde von einem unserer Geschosse getroffen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Flüge über Sedd ul Bahr aus. Auf der übrigen Front ereignete sich nichts von Bedeutung.

Rücktritt des englischen Kabinetts.

London, 19, Mai. „Daily Mail" meldet heute nachmittag: Der erste Seelord der Admiralität, Lord Fisher, ist zurückgetreten. Die Bildung eines neuen Koalitionskabinetts von Liberalen und Unionisten steht bevor.

Prinz Joachim in Frankfurt.

Berlin, 20. Mai. Das Tageblatt berichtet: Prinz Joachim von Preußen ist gestern in Frankfurt a. Main eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt weiter gereist.

Französischer Brigadegeneral gefallen.

Basel, 20. Mai. Pariser Blättern zufolge ist am 12. Mai der französische Brigadegeneral Paul Stirn gefallen.

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

Haag, 20. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die englischen Verluste vor den Dardanellen betrugen bis zum 15. Mai 900 bis 1000 Offiziere und 7000 bis 8000 Mann einschließlich der durch untergegangene Schiffe verursachten Verluste.

*

Haag, 20. Mai. Havas meldet: General Gourand ist an den Dardanellen angekommen. Er hat den Befehl über das französische Expeditionskorps übernommen.

Torpediert.

Haag, 20 Mai. Reuter meldet: Der englische Dampfer „Drumcree", 4050 Tonnen groß, der gestern aus Bary abfuhr, wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert und ist gesunken. Die Bemannung ist gerettet.

Raubüberfall in einem Zuge.

Bremen, 19. Mai. (Amtliche Meldung) Auf dem Bahnhof Rotenburg (Hann.) wurde im gestrigen Eilzug 95 in einem Abteil 2. Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Es liegt Raubanfall vor. Die Untersuchung ist eingeleitet. Ein der Tat verdächtiger Reisender ist heute in Bremervörde festgenommen worden.

* * *

Die Dardanellen-Kämpfe.

Die außerordentlich schweren Verluste der Verbündeten.

Athen, 18. Mai. Die Kämpfe der letzten Tage haben den Verbündeten wiederum außerordentlich schwere Verluste gebracht. Die Zahl der Verwundeten ist stark gestiegen. Die für ihren Transport bestimmten Schiffe reichen bei weitem nicht aus, und die englisch-französische Heeresleitung hat sich genötigt gesehen, eine Reihe weiterer Dampfer für diesen Zweck zu chartern. Während bisher die Verwundeten nach Malta und Aegypten geschafft wurden, werden sie jetzt auch nach Cypern dirigiert. Auch auf den Inseln Lemnos und Tenedos sind alle verfügbaren Gebäude, sowie die zu diesem Zweck errichteten Baracken mit verwundeten Soldaten überfüllt.

Russische Niederlagen.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. (Amtlich).

Trübes, unsichtiges Wetter hemmten gestern in Flandern und Nordwestfrankreich die Gefechtstätigkeit. Auf der Loretto-Höhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war die Artillerietätigkeit besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall zum Teil im erbitterten Handgemenge von uns abgewiesen wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Mit den aus der Linie Shagori-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgewiesen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Jrzeßkabuda-Syntowty-Szaki **völlig geschlagen**. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Skutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer; die Zahl der Gefangenen erhöht sich daher nur auf 2200. Ferner wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen Truppen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall mit sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst flieht.

Japan gibt Kiautschou an China zurück?

London, 19. Mai. Das Reutersche Bureau erfährt von der japanischen Botschaft, daß Japan sein Angebot, Kiautschou an China zurückzugeben, bei dem Ultimatum nicht zurückgezogen habe.

Lissabon wieder beschossen.

Paris, 20. Mai. „Progres" meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Lissabon beschossen. Es wurden etwa 100 Personen getötet, darunter mehrere Spanier. Der Kampf in den Straßen dauerte den ganzen Tag. Die Lage soll, entgegen anderen Meldungen, sehr ernst sein.

Die Eroberung Belgiens 1914.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern, zusammengestellt von Major Viktor v. Strantz. 160 Seiten Text mit ca. 40 Abbildungen nach Originalzeichnungen und nach Photographien vom Kriegsschauplatz u. 5 farbigen Illustrationsbeilagen auf Kunstdruck-Karton.

Preis nur 90 Pfennige.

Es handelt sich bei diesem von dem bekannten Militärschriftsteller Major v. Strantz bearbeiteten außergewöhnlich interessanten Buch nicht darum, die gewaltigen Ereignisse des Zusammenstoßes zwischen den größten Armeen unseres Weltteiles weder in ihrem geschichtlichen Verlauf, noch von dem Gesichtspunkt einer Kritik zu beleuchten, **sondern die packendsten Erlebnisse der Offiziere und Feldsoldaten, sei es auf Patrouille, im Gewoge der Schlacht oder im Schützengraben in anschaulicher Weise in Wort und Bild zusammenzufassen.**

Möge dies Kriegsbuch dazu beitragen, den Ruhm unseres unvergleichlichen Kriegsheeres aller Welt zu verkünden!

Zur Uebersendung an Angehörige im Felde besonders geeignet!

Vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung.

A. Eick & Comp.

DORTMUND.

Den Einkauf in **Herren- u. Knaben-Kleidung** für unsere Verkaufsgeschäfte in **Dortmund**

I. für **Balkenstrasse 36 u. 38**

beim Bezirkskommando

II. für unser **Spezialhaus** in

Herren- u. Knaben-Kleidung

Ostenhellweg 23

(gegenüber J. Fischer)

haben wir recht frühzeitig, daher noch zu

sehr billigen Preisen getätigt.

Wir haben sehr grosses Lager und eine sehr grosse Auswahl in

Herren-Anzügen

Unsere Preise sind die billigsten!

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge

in solider Ausführung, aus derben Stoffen, in neuen dunklen Farben

zu **13.00** bis **18.00** Mk.

Herren-Anzüge

in den guten Mittelqualitäten

neuartigen Stoffen und guter Verarbeitung

zu **20.00** bis **30.00** Mk.

Herren-Anzüge

in den besten u. feinsten Qualitäten

in jeder Stoffart u. Ausführung in den Preislagen

von **30.00** bis **60.00** Mk.

Schwarze Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge

in jeder Preislage.





Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.

Straßenbahnmisere in China.



„Mensch, so Du Dich ärgerst, wenn Du eine Viertelstunde umsonst wartest, und dann Dir das scheußliche ‚Alles besetzt!' in die Ohren gellt, wenn endlich Dein Wagen kommt, zu Deinem Troste sei es Dir vorgeführt, daß auch Deine gelben Brüder im Reiche der Mitte gleiches erdulden müssen!"

Die Ärmsten.

Mein Frauchen klagte der Nachbarin
Heut Morgen in aller Früh':
„Mir wird das Stehen so sauer; das macht
Die Arbeit, die ewige Müh'!"

Und kläglich seufzte die Nachbarin:
„Mich drückt dasselbe Leid!"
So standen und standen die kranken Frau'n
Bis gegen die Mittagszeit.

Mißverständnis.

„Mein Ältester will zum Theater; er hat eine schöne Stimme."

— „Bariton?"

„Nee, Ludwig heißt er."

Beim Heiratsvermittler.

Wie wär's denn mit der Tochter der steinreichen Witwe Meier?"

— „Nee, die ist mir zu alt! Da nehme ich schon lieber — die Mutter."

Große Wäsche.

1.



Frau Planschmeyer: „Nicht wahr Männchen, heute mittag ißt Du im Restaurant? Wir haben heute große Wäsche."

2.



— „Aha, da kommen schon meine Hilfstruppen! Gehen Sie nur gleich in den Waschraum und kochen Sie die Wäsche ein; vergessen Sie aber nicht die Bodenluke zu öffnen, damit der Dampf abziehen kann."

3.



Planschmeyer: „So 'ne große Wäsche hat auch ihr Angenehmes. Da ist man wieder mal sein freier Herr. Ich denke, ich gehe zunächst mal in meine alte Kneipe zum Frühschoppen!"

4.



Stammgäste: „Hurra, der Planschmeier ist wieder da! Endlich sieht man Dich mal wieder! Prost, altes Haus!"

5.



Planschmeyer: „Herr Wirt, noch so eine! Heut' wollen wir mal innerlich große Wäsche halten. Es lebe die große Wäsche!"

6.



— „Jetzt muß ich aber heim; mir scheint, ich habe ein bißchen viel erwischt, da wird ein Nachmittagsschläfchen gut tun."

Große Wäsche (Schluß).

7.



„Hallo! Der Wein scheint doch recht schwer! Wie mach' ich's nur, daß ich ungesehen ins Bett komme? Halt, ich hab's!"

8.



„Ich gehe einfach über den Boden! Der Weg ist allerdings etwas beschwerlich; aber —"

9.



„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!"

10.



„Donnerwetter! Die verflixte Bodenluke!"

11.



„Da bin ich aber ordentlich in die Patsche geraten."

12.



„Recht so, jetzt wäscht mir meine Alte noch ordentlich den Kopf! Das nenne ich große Wäsche!"

Auch dann nicht.

Er: „Nach meinem Tode will ich mich bestimmt verbrennen lassen."

Sie: „Wenn Du tot bist, hast Du gar nichts mehr zu wollen!"

Boshaft.

Sonntagsjäger: „Ob ich da hinten den Hasen mit dem Gewehr erreiche?"

Förster: „Versuchen Sie es doch mal erst mit einem Schuß, Herr Doktor!"

Verschnappt.

Gläubiger: „Ist der Papa zu Hause?“
Karlchen: „Nein.“
— „Und die Mama?“
— „Die hält auch noch Mittagsruhe.“

Ein Berliner Junge.

Herr: „Pfui, Junge, wer wird sich die Nase mit der Hand putzen!“
Schusterjunge: „Na, soll ick se mir vielleicht mit'n Beene putzen?“

Bureaukratisches.

(Ein wahres Geschichtchen.)

Der Herr Bürgermeister konnte zwar den Herrn Amtsvorsteher nicht riechen, nichtsdestoweniger aber mußte er ihn aus „Höflichkeitsrücksichten“ zu einem Gartenfeste einladen. Lange saß er und überlegte intensiv, wie er es wohl anzustellen habe, daß dieser unangenehme Mensch trotz der Einladung nicht komme. Er fand keinen Ausweg und zog wie gewöhnlich in solchen schwierigen Fällen, seinen Vertrauten und Untergebenen, den Stadtsekretär, zu Rate. „Aber nichts ist einfacher als das! Herr Bürgermeister“, sagte dieser unter einem listigen Lächeln, „Sie schicken dem p. Amtsvorsteher eben die Einladung in einem Bureaukuvert, das die Aufschrift „Dienstsache“ trägt.“ So geschah es denn auch. Und richtig: als der Herr Amtsvorsteher das Kuvert endlich öffnete, war das bürgermeisterliche Gartenfest just acht Tage vorüber. . . .

Die Schreckenskammer.

Studiosus Pump: „Eine köstliche Idee von mir, diese niedrige Bude zu mieten — das richtige Audienzzimmer für meinen Hauptgläubiger, den langen Schneider!“



Reizende Aussicht.



Gutsbesitzer: „Mit Ihrer Bewerbung um die Hand meiner Tochter bin ich ganz einverstanden. Sie sollen ja ein prächtiger Ökonom sein.“

Freier: „Gewiß, meine künftige Frau wird das größte Vieh kennen lernen, zehn Meilen in der Runde.“

Entweder — oder.

Kommerzienrat: „Es ist zu warm im Salon; entweder müssen die Fenster geöffnet werden, oder Gerda lockt ein paar Leutnants ins Nebenzimmer.“

***

So sind sie.

Dame (vor dem Schaufenster einer Modistin): „Dieser Hut gefällt mir ganz außerordentlich; ich würde ihn sofort kaufen, wenn er aus Paris wäre.“

***

Ironie des Schicksals.

„Warum findet denn der Vortrag über das Thema ‚Wie werde ich reich?‘ nicht statt?“

„Der engagierte Redner hat telegraphisch um Vorschuß ersucht, da er sonst die Reisekosten nicht bestreiten könnte, und da hat ihn der Vorstand abgelehnt.“

***

Neuer Dichter.

Lehrer: „Nennt mir große Dichter!“
— „Schiller.“
„Gut.“
— „Goethe.“
„Richtig.“
— „Krupp.“
„Krupp? Wieso?“
— „Na — Krupps Werke!“

***

Reitbahnblüte.

Wachtmeister (zu einem Einjährigen, einem Dr. phil.): „Ja, ja, mein Lieber, so'n Gaul ist keine Prinzipje!“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg.